



Der Gitarrenfreund

Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat des Int. G.-V., München, Metzstrasse 25/0

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift **kostenfrei**; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zu 50 Pfg.

Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an das **Sekretariat des Int. Git.-Verb. München**, Metzstr. 25/0



Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser, für Inserate die Aufgeber verantwortlich.
 „Kleine Anzeigen“ werden mit 40 Pfg. für die zweigespalt. Petitzelle oder deren Raum berechnet (f. Mitglieder 30 Pfg.). — **Reklamen** (an den redakt. Teil sich anschliessend, für Nichtmitglieder 60 Pfg. die 2gespalt. Petitzelle. — Grössere Anzeigen, von einer achtel Seite ab, nach besonderem (ermässigtstem) Tarif; bei Wiederholungen ausserdem Rabatt.

5. Jahrgang

Heft 2

März 1904

Inhalt

Wie kann das Gitarrespiel neu belebt werden? — Unser Instrument: Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren. (Fortsetz.) — *Don F. Huerta (en français)*. — *Our Instrument. (Continuation.)* — Die Mailänder oder lombardische Mandoline. — Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher. — **Verbandsnachrichten**: Die Vorbereitungen zum VI. Gitarristentage. — Die Instrumenten-Ausstellung zu Nürnberg. — **Vereine**. — Bekanntmachungen der Zentralleitung. — **Konzertberichte**. — **Chronik**. — **Notiz z. Musikbeilage**. — **Briefkasten**. — **Inserate**. — **Musik-Beilage**: Andante u. l. Variation aus der 12. Sonate von Beethoven. — Rondo aus der 15. Sonate von Beethoven. — Für Gitarre-Solo arrangiert von Napoleon Coste.

Wie kann das Gitarrespiel neu belebt werden?

Aus Briefen und Gesprächen

Die Beantwortung dieser Frage bedeutet nicht weniger, als das Erreichen des Zieles unseres Verbandes, ist also für ihn von eminentester Wichtigkeit, ja sogar seine Lebensfrage. Kein Wunder, dass die Frage allseitig erörtert wird, dass infolgedessen auch die aller- verschiedensten Ansichten laut werden; wie es dann so geht, wird jede Ansicht, die irgend jemand hat, mit Eifer und allen möglichen Mitteln verfochten, als ob es sich um die Rettung des Dogmas irgend einer Konfession handelte.

Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, dass derlei Debatten oft fruchtbringend und anregend wirken können, und dass in diesem Sinn jedermann aufmerksam anzuhören ist, so sollte doch das Haupt- und Schlusswort wie in allen Gebieten immer der Fachmann haben. Wer aber ist bei uns Fachmann? Die Gitarre ist schon so vergessen, dass beinahe jeder, der eine Sammlung von Musikalien und Instrumenten hat, oder der es zu einiger Fertigkeit auf der Gitarre gebracht hat, sich für eine Autorität hält und daher seine Ansicht gewissermassen ex cathedra

zum besten gibt. Dem aber ist nicht so; selbst wenn ein Dilettant durch lebenslange Übung, sowie durch persönlichen Geschmack Vorzügliches leistet, so bleibt doch noch ein wesentlicher Unterschied zwischen ihm und dem Fachmann bestehen, der eigentlich jedermann klar sein sollte. Unter besonderen Umständen kann freilich aus einem Dilettanten ein Fachmann werden. In unserem Fall wird man jedoch besonders selten diese Ausnahme antreffen; die wenigen, welche hier in Betracht kommen können, sind aber mit den nachstehend entwickelten Ansichten der berufenen Fachmänner ebenfalls einig. Wir sind wohl alle Liebhaber des Instrumentes und sollten uns bemühen, Dilettanten im guten Sinn zu bleiben. Anstatt durch selbstgefälliges Wesen und unbegründete Rechthaberei die Sache zu erschweren, sollten wir vielmehr durch verständnisvolles Eingehen dem Fachmann zur Hand gehen.

Wer ist nun aber endlich der Fachmann, der für die Beantwortung unserer Frage als massgebend zu gelten hat? Wir wollen mit der

1924
 1307

Gitarre Musik machen, darin liegt die Antwort. Ob wir die Gitarre als Soloinstrument kultivieren, ob wir Gesang, andere Instrumente begleiten, immer handelt es sich um Musik und daher ist der Musiker, der Künstler der uns nötige Fachmann, der allein den richtigen Rat geben kann. Ich gehe sogar soweit, zu behaupten, dass uns jeder wirkliche Künstler beraten könnte, auch ohne speziell die Gitarre zu kennen, wenigstens in allgemeiner Beziehung, sowie was die Vorbedingungen betrifft, unter denen eine neue Sache zur Geltung gebracht werden könnte. Wenn ein musikalischer Fachmann die Gitarre und ihre Literatur vollkommen beherrscht, so ist er selbstredend umsomehr massgebend. Man sollte also froh sein, dass es solche Kräfte gibt und nicht, wie statt dessen so häufig geschieht, sie anfeinden und bekämpfen.

Es liegt mir natürlich nichts ferner, als mir durch meine Ausführungen anzumassen, dass ich mich mit zu den Fachleuten zählen möchte. Ich habe aber durch langjährigen vielfachen Verkehr mit solchen ihre Ansichten gründlich kennen gelernt, und darf mir daher wohl erlauben, darüber zu berichten.

Niemand bezweifelt, dass die Wiederbelebung des Gitarrespiels nur durch Propaganda erreicht werden kann. Die wenigsten aber bedenken, dass man durch ungeschickte Reklame das Gegenteil des gewünschten Erfolges aufs Spiel setzt. Es kommt nicht nur darauf an, dass eine Sache an sich gut ist, sondern auch wie sie angepriesen und wem sie empfohlen wird. Unser Publikum, das wir für uns gewinnen wollen, ist nicht mehr das nämliche, wie vor 100 Jahren, als die Gitarre florierte. Und wäre es so, dann würde die Gitarre heute an denselben Ursachen zugrunde gehen wie damals. „Wie verkehrt ist die Ansicht derer, die alles Heil von der damaligen Literatur allein erhoffen!

Wir wollen das Gitarrespiel wieder modern machen. Jede Mode lässt sich schliesslich auf ein Bedürfnis zurückführen, und wenn es nur das Bedürfnis nach etwas Neuem wäre; ein Bedürfnis zu erkennen, ist daher schon der halbe Erfolg; sich dem herrschenden **musikalischen** Bedürfnis anzupassen, ist Lebensfrage für die Gitarre. Da sind nun heutzutage so vielerlei Richtungen, Aktualitäten, Neigungen, dass man es wahrlich leicht hat. Und die meisten dieser modernen Bestrebungen

schreien förmlich nach der Gitarre. Vor allem das neuerdings mit Recht in den Vordergrund tretende Volkslied. Von allen Seiten, allen voran unser Kaiser, bemüht man sich, es wieder zur Geltung zu bringen. Man kann hören, dass wir die Gitarre zum Begleitinstrument „degradieren“ wollen. Wie gering ist das musikalische Verständnis solcher, die einen Rangunterschied in dieser Weise festlegen wollen! Natürlich muss unter Begleitung auch nicht die „m-ta-ta-Weis“ verstanden werden. Eine künstlerische Begleitung ist nicht leicht, aber auch nicht undankbar und erfordert bedeutende solistische Schulung. Das Volkslied ist im Begriff, in weitesten Kreisen populär zu werden, mühelos mit ihm kann es die Gitarre. Wenn an einem steilen Fels eine bequeme Leiter steht, warum soll man unter unsäglichem Schwierigkeiten und auf die Gefahr des Misslingens hin neben der Leiter emporklettern? Wenn die Gitarre als Begleitinstrument populär werden kann, warum soll man Interessenten durch die alleinige Pflege des virtuosenhaften Solo-Spiels zu gewinnen versuchen? In vielen Fällen wird der Hörer durch derlei Dinge eher abgeschreckt, weil er die horrenden Schwierigkeiten erkennt und sich bewusst ist, dergleichen nie erreichen zu können. Umgekehrt kann aber mancher durch gefällige Begleitung zum Gesang, zum einfachen Liede, sich angeeifert fühlen. Auf solche Weise wird sich viel rascher eine Gemeinde bilden, aus der man spezielle Anhänger und Förderer gewinnen kann, als wenn man den Leuten zeigt, was günstigsten — und äussersten Falles mit der Gitarre erreicht werden kann. Also nicht die Leistungsfähigkeit im Grossen, sondern ganz im Gegenteil diejenige im Kleinen, Intimen ist für uns zunächst das Wichtigste. — Manche behaupten auch, durch die einseitige Pflege des Volksliedes im Internationalen Gitarristen-Verbande würde der Internationalität nicht genügend Rechnung getragen, da man auswärts wohl wenig Interesse dafür haben würde. Dieser Schuss geht nun völlig ins Blaue. Zunächst ist zu bemerken, dass man eines tun kann, ohne das andere zu lassen. Wie aus dem weiteren Verlauf dieser Ausführungen hervorgehen wird, wird im I. G.-V. überhaupt nichts einseitig bevorzugt. Dann aber zeigen jene eine völlige Unkenntnis der anderwärts ge-

schehenen Verhältnisse. Auswärts ist man mit dem Volkslied — man kann sowohl sagen von früher her, als wieder — eher weiter voran als bei uns. Wer kennt nicht die russischen melancholischen Volkslieder, die nordischen Volksgesänge? In England, Schottland und Irland sind schöne und charakteristische Volksweisen allgemein beliebt. Von den romanischen Rassen braucht man in der Beziehung wohl nicht zu reden. Ja selbst das nüchterne Amerika ist dem Lied nicht abhold, drüben kann man sogar mit unseren deutschen Weisen oft ein überraschendes Wiederfinden feiern. Das Volkslied ist eben überall verbreitet, wird überall gepflegt und wenn es gelänge, statt Klavier, Ziehharmonika u. dergl. die speziell dafür geschaffene Gitarre zur Begleitung einzuführen, so wäre damit auch die weiteste Verbreitung dieses Instrumentes erreicht. Es ist auch im Ausland genügendes Interesse und Verständnis für Volkslieder mit Gitarrebegleitung vorhanden.

Freilich muss, wie bereits angedeutet, die Begleitung musikalischen Wert besitzen; sie muss vor allen Dingen musikalisch richtig sein, mit Verständnis sowohl gesetzt, als gespielt werden, wenn die besonderen Vorzüge der Gitarre zutage treten sollen. In der Beziehung

muss Neues geschaffen werden, denn das Alte ist nichts wert. So wertvolle Beiträge die sog. Blütezeit der Gitarre für sie als Soloinstrument gebracht hat — die Liederbegleitungen aus jener Zeit sind, wie mir jeder Kenner bestätigen wird, ebenso seicht als zahllos. In dem gewaltigen Haufen Spreu ist kaum ein Körnlein und die uns in der Beziehung hinterlassene Erbschaft nicht wert, angetreten zu werden. Ein guter Anfang ist jedoch bereits gemacht, von fachmännischer Seite natürlich, wie auf der Gitarre begleitet werden soll. Wie wir das wachsende Interesse für das Volkslied zur Popularisierung der Gitarre benützen wollen, ebenso wohl ist das Volkslied auf unsere Mitarbeit angewiesen. Denn Volkslied und Klavier sind unverträgliche Gegensätze, sind direkte Antipodeh.

Die Gitarre als Soloinstrument soll nicht zu kurz kommen. Darüber sind wir alle einig. Über die Ausdrucksfähigkeit, den Stimmungsgelalt, über den Reichtum an harmonischen Mitteln beim Gitarrespiel ist kein Wort zu verlieren. Aber was auf der Gitarre dem zu gewinnenden Publikum vorgeführt werden soll, darüber hört man weit auseinandergehende, zum Teil sogar bizarre Ansichten. Nur der Fachmann wiederum weiss hier wirklich Bescheid.

(Fortsetzung folgt).

Unser Instrument

Nachdruck nur mit
vorheriger Genehmigung
der Herausgeber gestattet

Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren (Fortsetzg.)

Aus den bisherigen Erwägungen über die Temperatur folgt, dass innerhalb einer Tonart eine solche eigentlich nicht notwendig ist. In dem System der C-Dur-Tonart F a C e G h D besteht jeder der hier verzeichneten Töne in seiner völligen Reinheit. Man stimme die Untertasten eines Klaviers nach dieser Quint- und Terz-Bestimmung, in der das Intervall D-a ebenso wenig Quint wird sein wollen, als es das Intervall h-F sein will, und beobachte, ob der musikalisch temperiert naturalisiert sein wollende Hörer die Intonation unrein finden wird: — ganz gewiss wird sie ihm sehr behagen und er wird wohl wünschen, alle Klaviermusik stets in dieser Reinheit hören zu können. Dies lässt sich aber leider nicht herstellen. Schon beim Übergang nach G-Dur wird sich ein Konflikt zwischen a und A, zwischen der F-Dur-Terz des C-Dur-Systems und der D-Dur-Quint des

G-Dur-Systems einstellen, die, da das Klavier nur eine Taste für diese beiden Töne verwenden lässt, in einer Taste vereinigt werden müssen. Ebenso mit den anderen Tonarten.

Dass aber ein gleichschwebend temperiertes Tonsystem auch ganz erträglich ist und dass man mit demselben auch gut musizieren kann, das beweist hinlänglich die Klavier-, Harmonium- oder Orgelmusik, trotzdem diese Instrumente sich selten in der annähernden Reinheit der Stimmung befinden, wie die gleichschwebende Temperatur sie zulässt! Zuerst gelingt sie nur dem mit einem ausserordentlich feinen Gehör begabten, geübten Stimmer, und dann wird auf den Instrumenten noch lange fortgespielt, nachdem sie aus seiner Hand gegangen. Wir hören aber aus dem verstimmt gewordenen, wie aus dem temperierten, d. h. nach gewissen Grundsätzen vorsätzlich verstimmt Instrument die natürlich reine Intonation im Sinne der Harmonie

des Tonstückes heraus, und hören denselben Ton stets höher oder tiefer in der Intervallenbedeutung, wie sie die Tonart und der Akkord verlangt.

Ich war gezwungen, im Vorhergehenden etwas weit über das Wesen der temperierten Stimmung auszuholen, um meine nachfolgenden Untersuchungen darüber, ob die unter den Gitarremachern üblichen Verfahren der Einteilung der Bünde den Anforderungen einer guten Temperierung entsprechen, leichter verständlich zu machen. Ich will gleich im voraus bemerken, dass unter den Saiteninstrumenten nur die mit einem Griffbrett und festen Bündeln versehenen Instrumente, wie die Gitarre, die Zither, die Mandoline etc. es sind, bei welchen sich eine gleichschwebende Temperatur auf rein rechnerischer bzw. geometrischer Grundlage bestimmen lässt; die übrigen Saiteninstrumente, Klavier, Harfe u. s. w. können einzig und allein nach dem Gehör temperiert werden, indem die durch den Quintenzirkel erhaltene Differenz zwischen Grundton und hoher Oktave auf die dazwischen liegenden Oktaven möglichst gleichmässig verteilt wird. Es ist klar, dass ein sehr feines Gehör, grosse Übung und die Kenntnis gewisser praktischer Vorteile dazu nötig sind, um auf diese Weise eine brauchbare Stimmung zu erhalten. Dass aber auf rein praktischem Wege eine mathematisch *genaue* Verteilung der Tondifferenzen nicht zu erreichen ist, liegt klar auf der Hand.

Anders liegt aber die Sache bei der Gitarre. Wie viel die Intervalle bei der gleichschwebenden Temperatur, nach welcher das Griffbrett jeder Gitarre eingerichtet sein muss, verlieren oder gewinnen, lässt sich durch eine nicht sehr komplizierte Rechnung leicht ermitteln, auch lässt sich die Bundeinteilung — bis zu einer gewissen Genauigkeit — geometrisch konstruieren. Die Aufgabe, die wir zu lösen haben, ist einfach die, eine Oktave in 12 Stufen zu teilen, deren jede sich zur unmittelbar vorhergehenden so verhält, wie diese letztere zu ihrer vorhergehenden: jede Stufe muss den Ausgangspunkt für eine eigene Tonleiter bilden können, bei der also der Unterschied zwischen erster und zweiter und zweiter und dritter diatonischen Stufenentfernung, der im reinen System als $\frac{8}{9} : \frac{9}{10}$ besteht, vollständig aufgehoben ist.

Es ist somit dem Oktav-Verhältnis, das der Schwingungszahl nach mit $C : c = 1 : 2$ ausgedrückt werden kann, eine Reihe von 11 Gliedern

zu interpolieren, die in geometrisch gleichem Verhältnis zu einander stehen, sodass von den Tönen, die durch die Grössen dieser Zwischenglieder bestimmt werden, jeder gleich weiten Abstand von seinen beiden Nachbartönen erhält.

Der mathematische Ausdruck für diese Reihe ist, wenn wir das erste Glied mit a , die Anzahl der Glieder mit n , das letzte Glied mit z und das uns unbekannte Progressionsquantum mit x bezeichnen:

$$a, ax, ax^2, ax^3, \dots, z,$$

woraus $z = ax^{n-1}$

$$\text{und } x = \sqrt[n-1]{\frac{z}{a}}$$

Die obige Reihe ist aber, da uns das erste Glied als 1, das letzte als 2, und die Anzahl der Glieder als 13 bekannt wird:

$$1, 1 \sqrt[13-1]{\frac{2}{1}}, 1 \sqrt[13-1]{\left(\frac{2}{1}\right)^2},$$

$$1 \sqrt[13-1]{\left(\frac{2}{1}\right)^3}, \dots, 1 \sqrt[13-1]{\left(\frac{2}{1}\right)^{13-1}}$$

oder: $1, \sqrt[12]{2}, \sqrt[12]{2^2}, \sqrt[12]{2^3}, \dots, \sqrt[12]{2^{12}}$

bzw. $1, 2^{1/12}, 2^{2/12}, 2^{3/12}, \dots, 2^{12/12}$

Auf die chromatisch-enharmonische Tonleiter angewendet, ergibt sich somit als relatives Verhältnis der Schwingungszahlen zur Schwingungszahl 1 des Grundtons:

C = 1 = 1'0000	g = $2^{7/12} = 1'4980$
cis-des = $2^{2/12} = 1'0594$	gis-as = $2^{9/12} = 1'5874$
d = $2^{4/12} = 1'1225$	a = $2^{10/12} = 1'6818$
dis-es = $2^{6/12} = 1'1892$	ais-b = $2^{11/12} = 1'7818$
e = $2^{8/12} = 1'2599$	h = $2^{12/12} = 1'8888$
f = $2^{9/12} = 1'3342$	c̄ = $2^{13/12} = 2'0000$
fis-ges = $2^{10/12} = 1'4142$	

Wenn wir nun bei den Gliedern dieser Reihe ein Quint- und ein Terzverhältnis untersuchen, so finden wir, dass alle übrigen Quinten und Terzen diesen ganz gleich sind. Jedes einzelne Intervall hat vollkommen die Grösse aller übrigen gleichnamigen. Der Dreiklang C-e-g ist verhältnisgleich dem Dreiklange Cis-eis-Gis, ebenso auch dem Dreiklange D-fis-A usw.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung der Zentral-Leitung

Den Jahres-Beitrag von M. 6.— für das Verbands-Jahr 1903/4 bitten wir, soweit es nicht schon geschehen, nunmehr ungesäumt an das Sekretariat des I. G. V. München, Metz-Str. 25/0, einzusenden, wobei wir besonders auf § 6, Abs. 3 der Statuten aufmerksam machen.

Don F. Huerta

Guitariste, Vocaliste et Compositeur

Par Philippe J. Bone à Luton

Don F. Huerta naquit à Orihuéla, ville importante de la province de Valence en Espagne, en 1805. Il eut l'avantage de recevoir de bonne heure une éducation complète, ses parents étant de haut rang. Une inclination, à laquelle il ne pouvait résister, le porta à l'étude de la musique, et à l'âge de 14 ans on le plaça dans une école de musique. Son intelligence et ses facultés d'assimilation lui valurent bientôt de la distinction et du renom dans ses sujets spéciaux, le chant et la guitare. L'état agité de son pays l'obligea de négliger son art pendant un certain temps, car il dut entrer dans un régiment de cadets. Au bout de quelques semaines il parvint à s'échapper et il s'enfuit à Madrid, qui était alors le principal foyer patriotique de l'Espagne. Là, il embrassa la cause du Général Riego sous les ordres duquel il servait lorsque ce général défait les ennemis de la constitution. Ardent partisan de la liberté et aimant avec enthousiasme sa nouvelle vocation, *Huerta* fit la connaissance du Colonel Evariste, le célèbre soldat-poète, qui était capitaine général des Hallebardiers de St. Ildefonso. De cette amitié résulta l'hymne fameux intitulé « Marche de Riego », chant national de l'Espagne, *Huerta* composant la musique pour la poésie de son ami. En moins d'une semaine toute la péninsule ibérique chantait cet hymne, qui eut d'ailleurs un succès européen. Après la défaite de Riego, ses partisans furent obligés de fuir ou de partager le sort de leur chef. *Huerta* se réfugia en France comme beaucoup d'autres de ses compatriotes et après ces événements agités, il se voua entièrement à la musique. Étant un vocaliste de premier ordre et un guitariste habile, il fut bientôt recherché comme professeur par la société parisienne. Il était jeune et plein d'ardeur pour sa profession; il donnait des leçons de chant en compagnie de *Garcia* l'aîné, de la *Malibran* et d'Adolphe *Nourrit*. Comme preuve de la grande amitié qui l'unissait à ce dernier, il composa un bel ouvrage qu'il dédia au célèbre mais infortuné ténor. Artiste capricieux, *Huerta* obéissait à ses impulsions sans en mesurer les conséquences, comme le prouve l'anecdote suivante: Il avait été engagé pour jouer au Hâvre et, voyageant de Paris à Rouen pour se rendre à destination, il rencontra des commerçants qui allaient s'embarquer pour l'Amérique. A quoi bon donner un concert au Hâvre, lui dirent-ils, venez avec nous en Amérique; là, vous vaudrez votre poids d'or. Sans réfléchir davantage, *Huerta* s'embarqua avec eux, juste au moment où, au Hâvre, le public entrait au théâtre pour l'entendre. Aux États-Unis, notre musicien eut toute une série d'aventures.

Il eut un grand succès comme chanteur et comme instrumentaliste; mais il s'associa avec un peintre qui ressemblait trop aux héros de Gil Blas. Tous deux

étaient venus là pour exercer leurs professions sur cette terre vierge, et ils partagèrent tout en commun jusqu'à ce que *Huerta* découvrit avec surprise que son soi-disant ami était parti, emportant leur fortune qui s'élevait à quelques 400 livres. Pour comble de malheur, *Huerta* perdit tout à coup sa voix, qui était son principal gagne-pain. Il ne se découragea pourtant pas, mais résolut de se remettre avec une énergie nouvelle à l'étude de la guitare; dans ce but il rasa ses cheveux, ses sourcils et la moitié de sa barbe et il jura de ne pas quitter sa chambre avant que ses cheveux fussent repoussés, c'est-à-dire quand il saurait jouer de cet instrument avec une habileté incomparable.

Après trois mois d'études ininterrompues, *Huerta* se révéla le premier guitariste de l'Amérique. Il savait si bien manier la guitare que son jeu était aussi enchanteur que celui de tout un orchestre. Revenu d'Amérique, il se fixa à Londres, où il fut reconnu l'un des plus habiles professeurs de guitare. Il était lié avec les artistes les plus distingués, vivant dans la compagnie de *La Pasta*, *Donzelli* et *Lablanche*. Il resta à Londres jusqu'en 1830, donnant des concerts dont le succès ne se démentit jamais, et dont il donnait le profit aux réfugiés espagnols indigents. C'est pendant qu'il habitait Londres qu'il épousa *Angiolina Panormo*, son élève, la fille de *Louis Panormo*, le célèbre luthier français. En 1832 il visita Paris et fut reçu avec honneur par des hommes fameux dans la politique, la littérature et les arts. *M^{me} Emile de Girardin* lui dédia quelques poésies. *Lamartine* et *Victor Hugo* l'encourageaient généreusement, tandis qu'*Armand Marrast* publiait les louanges de son jeu. *Huerta* fut le guitariste d'*Isabelle II*. d'Espagne qui lui offrit une charge dans son palais, mais cet «enfant agité de la fougueuse Espagne», comme l'appella son contemporain *Madame Sidney Pratten*, refusa. Il eut l'honneur de jouer devant presque tous les souverains de l'Europe et fut reçu chevalier de l'ordre de *Grégoire le Grand*; mais il appréciait par-dessus tout l'amitié de *Rossini*. Son instrument préféré était une guitare modèle *Louis Panormo*, grandeur de concert.

Parmi ses ouvrages publiés, citons:

Six valse pour guitare, dédiées à Miss Fox.

Cinq valse pour guitare, dédiées à Miss H. Hawley.


Trois divertimentos pour guitare, dédiés à Miss L. Hatton.

Ouverture à *Semiramis*.

Tous publiés par *Chappel* à Londres.

La marche de Riego et un grand nombre d'autres chants avec accompagnement à la guitare, publiés par *Ricordi* à Milan.

Traduit de l'anglais par E. Adriányi.


 Prière d'adresser tous mandats de poste, manuscrits, toutes correspondances et envois destinés à notre Société ou à la rédaction de ce journal exclusivement au: Secrétariat de la Société intern. des Guitaristes, Munich, Metzstr. 25^o.

Our Instrument

(Continued from Nr. 1, Dec. 1903.)

We are happy to say that our article in the two last numbers has excited much interest, and that the approbation it met also on the other side of the Ocean has been expressed in many ways.

Before all, we want to state that Mr *Adriányi* of Nuremberg has taken the great trouble to seek the elements of construction for the guitar in shieldform mentioned by the author, and to draw its design.

 (The respective drawing will be sent to manufacturers by the Secretary of the Intern. Guitarist's League, Munich, Metz-Str. 25/0 with explanation in English. Price 4 shill. = 1 Doll in advance.)

We are moreover in the position to give, from the pen of the above named gentleman, a highly interesting article on the correct division of the fingerboard. What temperament means and what it is, will be exposed in an easy and elegant way. Then the different professional methods of placing the frets will be mathematically examined; there will be made a normal division founded on the most accurate calculations, a division that will serve for all string instruments with fixed frets, and will be of eminent value for all instrument-makers. We should be obliged to our readers if they would kindly communicate to us such methods of divisions as are known to them, in order to secure a comparison and examination as complete as possible. Copies of Mr *Adriányi's* Normal division on a brass ruler may be had later on at the Office of our Society, Munich, Metz-Str. 25/0.

Mr *Adriányi's* article will be followed by a treaty on the practical fingerboard of the guitar, i. e. the requirements respecting its make and qualities.


Shape of the Guitar

We have to add a few words more to the last article (P. 54, 1903 and P. 4, last No.). Another great advantage of the shieldform is the easier position of the fingers near the body of the guitar; the frets above the 12th fret are, with this guitar, much more accessible to the hand, whereas with the ordinary shape of the instrument that body is quite a hindrance for the left hand. For this very reason it would seem advisable to make the bottom of the guitar a little smaller in this place so as to give a slanting position to the walls (sides) at the upper part of the guitar. Except this the contour of the bottom may be exactly the same as that of the top. Formerly they sometimes made the bottom everywhere a little smaller, so that the sides were conical all around. There exist a few instruments, made by an old Augsburg master, that show this very pleasant form. This is however a rather difficult make, and has no influence on the production of sound, so that it is no more imitated.

The contour of the bottom is shown in the above mentioned design of construction, also the height of the sides in different places.

In treating the form of the guitar it would be quite logical to consider not only the outlines of the guitar, but the body in general, but we shall find an occasion for this in some later articles about the resonance, wood and ornament. Only a few words more about the height of the sides. Everybody knows that very high sides will occasion a very dull sound whereas a low body with low sides, makes it bright. Yet this does not depend on trifling differences, the extremes only are to be avoided. The before mentioned guitar of Mr *Hammerer* has also in this respect the most favorable dimensions.

(To be continued.)

 *All money-orders, letters, periodicals and other sendings for the Direction of the I. Guít.-Society or for the publishing-office of the 'Guitar-Friend' please address only to the Secretary of the Intern. Guitarists Society, Munich, Metz-Str. 25/0.*

Die Mailänder oder lombardische Mandoline

In unserer Doppel-Nummer vom September v. Js. brachten wir einige Darlegungen des Herrn Dirigenten Hch. Albert über die Besetzung eines Mandolinen-Orchesters. Unsere zahlreichen Leser in Mandolinen-Klubs dürften die nachstehenden umfassenderen Ausführungen desselben Verfassers ebenfalls lebhaft interessieren. *D. Red.*

Die jetzt noch gebräuchlichen Arten der Mandoline sind in zwei Klassen einzuteilen und zwar I. solche mit Darmsaiten, II. solche mit Stahlsaiten. Als Haupttypus der Darmsaitenklasse ist die Mailänder Mandoline zu nennen, während als Haupt der Klasse II die neapolitanische Mandoline gilt. Jede Klasse hat ihre Nebenarten, so gehören zur Klasse I, also mit Darmsaiten: die Florentiner oder toskanische Mandoline mit 4 Saiten, in Quinten gestimmt (zwei auf Seide übersponnen g d und zwei Darmsaiten a e); zur Klasse II gehören die spanische Mandoline mit 12 Stahlsaiten (6 doppelchörig), gestimmt in g (manchmal auch fis) h e a d g ; ferner nenne ich als neuere Versuche, die Bauart zu verändern oder zu verbessern, die Mandoline System Secchi mit plattem Corpus, Zargen und Boden wie bei der Violine, deren Schallöcher in f -Form

in die Zargen eingeschnitten sind; dann die Mandoline System Casimi mit 4 je dreichörigen Saiten und die Mandolyra, konstruiert von Rubino und Calace in Neapel. Es gibt noch eine Menge Mandolinen-Arten nach anderen Versuchen, aber keine wird sich über ein paar Jahre hinaus halten können. Jeder einzelne Typus hat natürlich auch wieder seine Vergrößerungen und Unterarten, welche unter den Namen *Mandola*, *Laute* und *Liola* bekannt sein dürften.

Es ist sehr schwer, den Ursprung der Mandoline überhaupt festzustellen, jedenfalls ist sie ein Schwesterinstrument der alten Laute; in Italien reichen ihre Spuren bis ins XIII. Jahrhundert zurück. Obwohl auch schon im alten Assyrien ein halbovales Instrument mit Hals und Darmsaiten bekannt war, das man *Pandura* nannte, so ist dieses doch weniger als Mandoline anzusprechen, sondern als ein Instrument, das bei allen Völkern des Ostens in mannigfacher Bauart und unter verschiedenen Namen vorkommt. Die Araber nannten es *B. Dambura*, die Latiner *Mandora* usw. Alle hatten zwar eine ähnliche Form wie die Mandoline,

meistens war über eine Schildkrötenmuschel ein Fell oder eine Haut gespannt, dazu waren über einen Steg Saiten in verschiedener Zahl gezogen, seidene, gedrehte Fäden oder Streifen aus Tierhaut und Darm, doch war deren Ton nâselnd und charakterisierte den musikalischen Geschmack jener Völker, — es wahr mehr Lärm als Ton. Die Chinesen haben heute noch solche Instrumente, an welchen sich ein langer Hals befindet. (Siehe Vorwort in „G. Branzoli“, Methode per Mandolino lombardo.)

Man findet die Mandoline, gleich der Laute, seit Jahrhunderten verherrlicht in den Gemälden der berühmtesten Meister und in den Poesien der grössten Dichter. Sie spielte eine grosse Rolle in der religiösen, wie in der profanen Musik, wie dies ältere architektonische Darstellungen erkennen lassen. Wir sehen die Mandola (früherer Name der Mandoline) in der Ornamentik der Universitäts-Gebäude Bologna und Padua, in religiösen Gemälden von Cimabue (1240—1302), B. Angelico (1387—1455), und anderen, in der alten Kirche zu Brescia, auf den Fresken der Sakristei der St. Peterskirche im Vatikan mit den Engeln von Melozzo da Forlì, in den Mosaiken der Kirche Fraterie, in Skulpturen von Sansovino (1460—1529) in der Kirche des St. Antonio zu Padua etc. etc. Die Mandoline war, wie ja auch die alte Laute und alle

derartigen Instrumente mit Darmsaiten bespannt und erst Ende des XVIII. Jahrhunderts konstruierte Vinaccio (die Fabrik besteht noch heute unter gleichem Namen in Neapel) eine Mandoline, etwas kleiner als die gebräuchlichen Mandolas*), die er anfänglich mit 4 Stahlsaiten, in Quinten gestimmt wie bei der Violine, bezog; einige Jahre später bespannte er die Mandoline doppelchörig und so haben wir das Instrument heute noch unter dem Namen neapolitanische Mandoline. Dieses ja nun allgemein bekannte Instrument mit Stahlsaiten hat also erst ein Alter von wenig mehr als 100 Jahren (siehe: „Il Mandolinista“ di A. Pisani).

Die eigentliche alte Mandoline ist dagegen die mit Darmsaiten bespannte Mailänder Mandoline. Dieser Name rührt jedenfalls daher, weil sich dies Instrument in der Gegend um Mailand bis auf unsere Tage in Oberitalien gehalten hat. Das älteste, mir bekannte sechssaitige Instrument trug die Inschrift „*Ebar Enrico fecit anno Domini 1655*“. Es dürfte gewiss noch ältere Instrumente geben, doch sind sie meistens in Privatbesitz oder in Sammlungen, gewöhnlichen Sterblichen also schwer zugänglich, was im Interesse unserer Kunst sehr zu beklagen ist.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus Mandola entstand das Diminutivum Mandolino d. i. kleine Mandola.

Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher

A. Nemerowski, Original-Kompositionen für sechs-saitige Gitarre.

Verlag: Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig

In diesem Fall ist ganz besonders auf den Titel hinzuweisen, da unsere russischen Freunde meist die siebensaitige Gitarre spielen. Der Komponist bietet uns in zwei Heften eine bunte Reihe ansprechender kleiner Stücke, im ganzen dreizehn Nummern, ausschliesslich für sechs-saitige Gitarre geschrieben. Den Anfang eines Heftes macht jedesmal eine, aus mehreren lose zusammengefügte Sätzchen bestehende Concert-Suite. Der in diesem und in allen anderen Stücken vorherrschende Mollcharakter, sowie die unserem Ohre oft fremdartig klingenden Harmoniefolgen sind wohl dem eigenartigen russischen Musikempfinden zuzuschreiben, aber gerade dadurch hat diese Musik für uns etwas ausgesprochen Originelles an sich. Über die Art des Komponisten wäre zu erwähnen, dass er in der Regel einen musikalischen Einfall ziemlich weit ausspinnt, wodurch das Schwermütige noch mehr zum Ausdruck kommt; der Satz ist ein echt gitarremässiger. Die hierdurch bedingte leichte Spielbarkeit wird den Stücken wohl bald viele Freunde erwerben, zumal bei glänzender Ausführung dieser Musik mit Sicherheit auf Erfolg beim grossen Publikum zu rechnen ist.

Heinrich Scherrer

Gitarre-Schule System „Vigano“ unter Anwendung eines Accord-Revolver

(Written in German and English.)

35 S. Querformat, Preis M. 2.—

S. Die Firma C. G. Schuster jun. in Markneukirchen (Sachsen) gibt diese Schule heraus, um die Anwendung des von ihr fabrizierten „Akkoordrevolver“ zu zeigen. Ein solcher von uns schon bei Erwähnung der „Capo Gitarre“ im vorigen Hefte S. 16 verzeichneter*) Apparat ist ein Capotasto, welcher auch während des Spieles leicht hin und hergeschoben werden kann. Im Gegensatz zu der Erfindung des Herrn Kappeler und anderen derartigen Einrichtungen, die eine besondere Vorkehrung am Halse der Gitarre selbst erfordern, kann dieser „Akkoordrevolver“ von jeder Gitarre ohne weiteres angebracht werden. Der augenscheinliche Zweck dieser Erfindung ist möglichst leichte Erlernbarkeit des Gitarrespieles, wie aus dem Inhalte der Gitarreschule System Vigano zu ersehen. Mit drei Akkorden (E-, A- und D-Akkord) werden in ziemlich primitiver Weise einige Lieder in A- und D-Dur begleitet, welchen dann in B-, E-, H-, F-, ja in Ges- und Des-Dur ähnliche Lieder folgen, die unter Anwendung des Akkoordrevolvers, ohne erst andere Griffe lernen zu müssen, sogleich spielbar sind. Die nächsten Liedbegleitungen verlangen, immer nur noch mit den drei angegebenen Akkord-Griffen, ein Verschieben des Revolvers während des Spieles. Die Vorteile sind unverkennbar, wenn es sich, wie hier, nur um einfache Unterlegung von Akkorden handelt. Die Umkehrungen (Sext-Quartsext-Akk.) werden nur ganz vorübergehend erwähnt und deren Anwendung dem Geschmacke des Spielers überlassen. Ganz entgegen anderen Schulen ähnlichen Charakters sind auch die Septimen-Akkorde nur kurz behandelt. Man braucht deren auch nur drei,

*) Wegen Stoffandranges muss Besprechung zum nächsten Hefte nochmals zurückgestellt werden. D. Red.

um für alle Tonarten gerüstet zu sein. Moll-Akkorde sind gar nur zwei angegeben, da man den dritten, den die leeren Saiten ergeben, nicht erst zu lernen braucht. Das letzte Ende der Schule macht übrigens den Eindruck, dass absichtlich nicht auf die weitere Verwendbarkeit des Akkordrevolvers eingegangen wurde. Man könnte nämlich ganz gut sämtliche in der ersten und zweiten Lage möglichen Dur- und Moll-Dreiklänge, Sext-Harmonie und deren Umkehrungen samt Tonleitern und allen möglichen Zusammenstellungen mittels des Revolvers auf jedem Bunde spielen. Hiezu gehört allerdings eine ziemliche Beherrschung der Gitarre überhaupt und dann noch eine sehr weitgehende Kenntnis der Harmonielehre, um solche Sachen vermeiden zu können, wie beispielsweise in Nr. 11 (Lindenswirtin), Nr. 12 und anderen: Quinten und Oktaven in ein und derselben Akkordfolge. Ob sich nun die Arbeitverloht, mittels dieses Akkordrevolvers sämtliche Tonarten auf der Gitarre beherrschen zu lernen, oder ob man nicht besser das Gitarrespiel ohne diesen Apparat erlernt, lässt sich nach kurzer Prüfung nicht so ohne weiteres feststellen, wohl könnte aber mancher, dem die Gitarre im Anfang zu grosser Schwierigkeiten halber unzugänglich erscheint, durch Anwendung des erleichternden Akkord-Revolvers für

unser Instrument gewonnen werden. Von diesem Standpunkt aus können wir die Erfindung und und ihre Einführung nur gut heissen. Eine Schlussnotiz in der „Schule“ stellt noch in Vorbereitung befindliche Ergänzungshefte in Aussicht, in welcher vielleicht das oben Erwähnte in erweitertem Masse behandelt wird.

Münchener Vereins-Almanach

für das Jahr 1903/4

Verlag: Bachmann, München, Schellingstr. 29

Ein in mannigfacher Hinsicht sehr brauchbares Nachschlagebüchlein mit (einschl. Inseraten) 452 Seiten. 8°. Es bestehen demnach in München über 3600 Vereine, davon 223 Vereine zu musikalischen Zwecken. Mandolin- und Gitarre-Klubs sind 9 aufgeführt, was allerdings nicht zutrifft, weil ein Mandolin-Klub dreimal unter verschiedenen Namen, der „Mailänder Mandolin-Klub“ ebenfalls zweimal, nämlich noch unter „Mandolinisti Monaco“ aufgeführt ist, so dass einschliesslich der Leitung des I. G. - V. nur 6 solcher Vereinigungen verzeichnet werden können.

Verbandsnachrichten

Die Vorbereitungen zum VI. Guitarristentage

zu München, 3.—5. September l. J., nehmen die Verbandsleitung, sowie die festgebenden Klubs bereits lebhaft in Anspruch. Das engere Fest-Komitée hat öfter Sitzungen veranstaltet, deren Beratungen eine höchst sorgfältige, unsere Bestrebungen fördernde Durchführung des Festes versprechen, das zu einem Zeitpunkt stattfindet, wo ein grosser Fremdenstrom München durchflutet. Über den musikalischen, allgemein geschäftlichen und den geselligen Teil behalten wir uns Berichterstattung für nächstes Heft vor, das baldigst erscheinen soll. Für heute beschränken wir uns auf einiges, was den Interessenten für die während des Guitarristen-Tages stattfindende

Instrumenten-Ausstellung zu München

zunächst zu hören erwünscht sein wird.

Ausstellungs-Bedingungen.

- A. Die Frist des Anmeldetermins für Aussteller erstreckt sich bis 1. Juli d. J. — Anmeldungen bitten schriftlich an das Sekretariat des Intern. Guitarristen-Verbandes zu München, Metz-Strasse 25/0 zu richten, das über alles Nähere erwünschte Auskunft geben oder prompt vermitteln wird. Anmeldungen, die nach dem festgesetzten Termine erfolgen, können nur nach Massgabe des vorhandenen Raumes berücksichtigt werden (s. auch unter F).
- B. Die Dauer der Ausstellung ist auf etwa 10 Tage geplant. Als Ort der Ausstellung sind mehrere vorzüglich gelegene und geeignete Räumlichkeiten ins Auge gefasst, die entscheidende Wahl konnte jedoch noch nicht getroffen werden, da die Verhandlungen mit den betr. Behörden noch schweben.

- C. Zur Ausstellung gelangen ausser neuen Instrumenten auch ältere; solche die besonderen historischen oder Kunstwert haben, sollen ja ebenfalls Berücksichtigung finden, vor allem jedoch wird Wert auf solche gelegt, die noch gut spielbar sind, einen vorzüglichen Ton haben oder interessante Konstruktions-Ideen an irgend einem Teile aufweisen.

Die Ausstellung soll hauptsächlich aus Gitarren und Lauten nebst einschlägiger Literatur bestehen. Für andere Instrumente gilt im allgemeinen die Bestimmung, dass solche nur zugelassen werden, wenn

- a) der Aussteller auch Gitarren ausgestellt hat;
- b) der Aussteller versichert, dass sie in eigenem Betriebe gefertigt wurden. Händler sind also für Harfen, Mandolinen, Zithern, Geigen etc. ausgeschlossen, für Gitarren aber zugelassen. Das nämliche gilt für Zubehöre und Bestandteile.
- c) Für andere Instrumente als Gitarren ist erhöhte, im voraus zu entrichtende Platzgebühr zu zahlen. Tarif wird noch bekannt gegeben.

Selbstverständlich wird der Hauptwert auf Güte des Tones, weniger dagegen auf prunkvolle Ausstattung gelegt.

Es wird dafür gesorgt, dass die ausgestellten Instrumente zu bestimmten Zeiten dem Publikum von geübten Spielern vorgespielt werden. Sonstige Instrumenten-Proben in der Ausstellung können nur mit Erlaubnis eines anwesenden Komitée-Mitgliedes erfolgen.

- D. Die Instrumente werden von einer eigenen, sachverständigen Prüfungskommission genau geprüft und das Ergebnis zu den Geheim-Akten des

Int. Guit.-Verbandes genommen, wo es ausschliesslich dem betr. Aussteller zugänglich ist. Aussteller sind von der Prüfungs-Jury ausgeschlossen.

Eine Prämierung oder öffentliche Kritik, mit Ausnahme vorbehaltener zweckdienlicher Besprechung im Verbands-Organ, wird nicht geübt, um die Aussteller nicht geschäftlich zu schädigen.

Auf Wunsch eines Ausstellers wird jenen seiner Instrumente, die sich besonders auszeichnen, gegen entsprechende Taxe eine Urkunde seitens der Prüfungs-Kommission des Int. Guit.-Verbandes über das betr. Instrument, seine Merkmale und hervorragenden Eigenschaften ausgestellt, die mit den Eintragungen in einem hiefür anzulegenden „Urkundenbuche über Meister-Instrumente“ übereinstimmt und durch ihre Nummer, die ebenfalls mit der des Urkundenbuches und einem dem Instrumente aufzuprägenden Dauerstempel des I. G.-V. korrespondiert, das Instrument als besonders wertvoll für alle Zeiten legitimieren und bei Besitzwechsel desselben es ebenfalls zu seinem neuen Besitzer begleiten soll, der laut Vermerk in der betr. Urkunde von der Erwerbung des Instrumentes der Leitung des Int. Guit.-Verbandes oder deren Rechtsnachfolgern Mitteilung behufs Eintragung im Urkundenbuche zu machen hat.

Die Zweckmässigkeit und die Vorteile dieser neuen Einrichtung dürften in hervorragendem Masse einleuchten und zu deren Benützung veranlassen.

Anm. Es werden nur Instrumente mit tadelloser, reiner Besaitung vorgeführt und geprüft. Mit Saitenaufziehen, schlechten oder unreinen Saiten kann sich die Kommission nicht befassen. Für etwa zurückgewiesene Instrumente findet sinngemässe Rückvergütung bezahlter Platzgebühren statt.

- E. Die Kommission hat das Recht, aus den angemeldeten Gegenständen eine Auswahl zu treffen, bzw. die Zahl der Ausstellungs-Gegenstände einzuschränken. Hiegegen verpflichtet man sich, alle einmal zugelassenen Instrumente auch wirklich auszustellen.
- F. Die Anmeldungen sollen mit kurzer Bezeichnung, Zahl der Instrumente, Preis, Angabe des Liebhaberwertes, Erklärung über den Erbauer (s. unter C Abs. b) versehen sein. Die Entscheidung über die Aufnahme erfolgt innerhalb 3 Wochen nach Eingang der Anmeldung.
- G. Die Zusendung hat wohlverpackt, franko und zollfrei zu erfolgen, auch in bezug auf alte Instrumente, sofern sie Händlern gehören oder sonst verkäuflich sind.

Wünschenswerte Ausstellungsstücke in festem Privatbesitz können unfranko geschickt werden, erfahren aber frankierte Rücksendung. Sie unterliegen ebenfalls den Bestimmungen unter E betr. ihrer Aufnahme. Alle Sendungen müssen bis 20. August in München eingetroffen sein. Dieselben nimmt die Speditionsfirma „Gebrüder Wetsch, München für das Ausstellungskomiteé des Internat. Guitarristen-Tages“ in Empfang; dementsprechend wird die Adressierung erbeten.

An den eingesandten Instrumenten sind auf Anhängesetzeln Name und Wohnort des Ausstellers nebst Bezeichnung der Art und des Wertes anzubringen.

H. Versicherung. Die Ausstellungsleitung versichert alle eingesandten, zur Ausstellung bestimmten Gegenstände gegen Feuerschaden und Diebstahl. Etwaiger Liebhaberwert ist ebenfalls anzugeben. (s. auch unter F).

J. Rücksendung. Nach Schluss der Ausstellung werden die Instrumente etc. von fachkundiger Hand sorgfältigst verpackt, Haftung wird jedoch nicht übernommen. Rücksendung zu Lasten und auf Gefahr des Ausstellers, wobei Ausstellungsgegenstände aus Privatbesitz (s. unter G) ausgenommen sind.

Wir fügen noch bei, dass Mitgliedern des Int. Guit.-Verbandes besondere Ermässigungen der Gebühren zugestanden werden.

Die Instrumenten-Ausstellung zum V. Internationalen Guitarristentag in Nürnberg 10.—19. Oktober 1903

*Wie in Januarhefte dieser Zeitschrift erwähnt, lässt sich über diese Ausstellung sehr Erfreuliches berichten. Fortschritte sind in mannigfacher Beziehung gemacht worden und die Aussteller werden die Überzeugung gewonnen haben, dass die Verbandsleitung deren Zwecke ebenso eifrig und mit Liebe zur Sache fördert, wie es seitens des Nürnberger Zweig-Vereines der Fall war. Der Besuch war sehr lebhaft und das Interesse des Publikums so rege, dass in Zukunft veranstaltete derartige Ausstellungen den besten Erfolg für die Aussteller, wie für die Förderung unserer Bestrebungen versprechen.

Es sind auch flott Aufträge an Aussteller eingegangen.

Eine Ausstellung grösseren Stils war überhaupt nicht geplant, sondern ist erst für den nächsten Guitarristentag zu München zum September 1904 in Aussicht genommen; daher waren die Nürnberger Aussteller in der Mehrzahl. Die Instrumente wurden eingehender Besichtigung und Prüfung durch eine sachverständige Kommission der Verbandsleitung unterzogen.

August Schulz, Nürnberg war mit vier Gitarren vertreten, deren eine, nach den im Artikel dieser Zeitschrift „Unser Instrument“*) von Dr. Edelmann entwickelten Prinzipien in Wappenform gebaut, am meisten interessierte. Dies Instrument war ausserdem bereits mit einem Griffbrett nach der Adriányischen Einteilung versehen, worüber der „Guitarfreund“ ebenfalls gegenwärtig die Ergebnisse eingehender Studien des Herrn Adriányi im Rahmen des Dr. Edelmannschen Artikels veröffentlicht. Zunolge jener Umstände wurde das Instrument viel probiert, fand auch in Herrn Oberstabsarzt Seyffert, unserem Berliner Mitgliede, sofort einen Käufer und wurde in acht Exemplaren nachbestellt. Der neue Besitzer liess diese Gitarre im Dezember auch durch Herrn Schettler, den hervorragenden Lehrer und Virtuosen, in Berlin nochmals nachprüfen und schreibt, dass diese Prüfung ein in jeder Weise hochbefriedigendes Ergebnis gehabt hätte. Herr Schettler, dessen ausserordentlich feines und geübtes Gehör seinem Zeugnis vollgültigen Wert verleiht, fand das Griffbrett

*) Guitarfreund: Jahrg. 1903, Heft 4, 5, 6, Jahrg. 1904 Heft 1 ff.

„vollkommen und in jeder Lage tadelloß rein“ und zufolge Aushöhlung der Bünde angenehm spielbar, er befürwortet auch die Wappenform „wegen leichterer Applikatur in den höheren um den 12. Bund herum befindlichen Lagen“. Die Berechnungen des Herrn Adriányi haben sich also als vollkommen richtig erwiesen und wir empfehlen ihr Studium und ihre Nutzanwendung den Herren Instrumentenbauern angelegentlich. Mit grosser Freude hat auch die Prüfungskommission das zutreffende der Ausführungen unseres obenerwähnten Artikels bestätigt gesehen. — Die Schulzischen Gitarren, die auch noch in einem einfacheren, wie in einem reich mit Perlmutter eingelegten Exemplare vertreten waren, sind in Ton und Ausstattung nur lobenswert. Auch eine wertvolle ältere spanische Gitarre war von ihm ausgestellt, ausserdem fünf Mandolinen und drei Zithern, darunter eine modernen Stils mit Aluminium-Rahmenunterlage Patent Schulz. —

Die nürnbergische Firma Schürlein stellte meist Mandolinen (7) in feiner Ausstattung aus, sowie mehrere ältere sehr gute Gitarren, darunter eine von Peter Schulz, Regensburg, die von Grob in Straubing 1868 repariert ward. Besondere Wert schien die ausstellende Firma indessen auf die Ausstattung ihrer neugebauten Gitarren zu legen, war also jedenfalls nicht davon unterrichtet, dass wir mehr auf Güte des Tones wie auf Ausstattung Wert legen. Dessenungeachtet muss der Ton auch dieser reichverzierten Instrumente gerühmt werden.

K. König, Nürnberg brachte als Vertreter der Firma Luigi Fenga, Catania, Italien je zwei Gitarren und Mandolinen zur Ausstellung. Erstere, einfachen Aussehens, entwickelten guten Ton, der, wie an italienischen Instrumenten meist zu bemerken, hell und ziemlich durchdringend klang.

Weiter hatte Herr König zwei Konzert-Zithern der Firma Georg Tiefenbrunner, München ausgestellt. Es erübrigt sich, hierüber bei dem besonders für Zitherbau weltbekannten, alten Rufe dieser Firma weiteres zu sagen.

Hans Raab in München hatte sich mit einer Anzahl Gitarren eingefunden, die, wie immer, im Ton als vorzüglich anerkannt werden mussten. Wir verzeichnen eine sechssaitige Akustik-Gitarre, eine ebenfalls sechssaitige Lyra, eine elf- und eine zehnsaitige Gitarre, letztere nach altem (Schenkschen) Wiener Modell. Beim Probispiel wurde immer wieder auf eine der sechssaitigen Gitarren zurückgegriffen, die ganz hervorragend befriedigte. Die mannigfaltigen Formen der ausgestellten Instrumente dieser Firma zeigen die anzuerkennende Strebsamkeit des Inhabers, durch verschiedene Versuche in Nachahmung alter Formen die besten herauszufinden.

Karl Müller, Augsburg ist in seinen Leistungen gegenüber den 1902 zu Regensburg ausgestellten Instrumenten sehr beachtenswert fortgeschritten. Man sah, dass er nicht blind nachahmt, sondern selbst denkt, also noch erfreuliche Fortschritte erwarten lässt. Seine Instrumente, eine sechs-, eine zehnsaitige Wappenformgitarre, ferner eine zehnsaitige Terzgitarre in Wappenform, sowie eine zehnsaitige Gitarre in 8-Form wurden beim Probieren viel gespielt. Besonderes Interesse fand auch das nach den vorzüglichen Gitarren Guadagninis gebaute Instrument, ein Versuch, dessen Ergebnis mit einer echten Gitarre dieses Meisters verglichen werden konnte, die unser Mitglied Herr D. Lucat aus Aosta bei sich hatte, auf welcher er auch vorspielte. Wir können die Augsburger Firma warm empfehlen. —

Bei den zwei Gitarren mit abschraubbarem Hals, die von der Firma Ignaz Mettal zu Schönbach in Böhmen ausgestellt waren, konnten wir mit Vergnügen feststellen, dass diese Firma ihre Erzeugnisse nicht fabrikmässig, sozusagen auf Gratewohl herstellt, wie dies leider ja auch vorkommt. Beide Instrumente waren vorzüglich, zeigten sorgfältige Arbeit und schönen Ton. Besonders eine der beiden Gitarren wurde öfter mit anderen verglichen und bestand diese Probe sehr wohl gerade wegen ihres guten Tones. — Die mitausgestellte Zither förderte ebenso tüchtige Leistungen zutage.

Wir erwähnen noch folgende Aussteller:

K. Boss, Fürth: Französische Gitarre mit **f**-Löchern, Erbauer J. A. Thiboust, Luthier à Chambéry 1816.

A. Oeckler, Nürnberg: Gitarre von Stauffer, Wien; 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Lehrer Leidenberger, Nürnberg: Eine interessante Philomela.

F. Mayer, Zentralzitherschuldirektor: Drei Zithern, altes Wiener Modell, deren eine s. Z. Napoleon III. in Wien vorgeführt wurde.

Als besonders reichhaltig ist jedoch die Ausstellung altertümlicher Ruff-Instrumente zu erwähnen, deren schon im letzten Hefte gedacht war als einer von Herrn Wilhelm Rück, Nürnberg liebenswürdigst zur Verfügung gestellten Privatsammlung.

Wir erwähnen:

1. **Quinterne** aus Hans Sachsens Zeit. Corpus zeigt Gitarrenform. Zargen sind seitlich nur ganz sanft eingebogen. Rundes Schalloch inmitten der Decke, der äusserst massive Steg ist von Bein. An Stelle der Schnecke ein geschnitzter, bemalter Frauenkopf. Das Instrument entspricht genau der Abbildung in Prätorius „*Theatrum instrumentorum*“ v. J. 1620, Taf. XVI Nr. 4. Dieser hervorragende Musikschriftsteller gibt folgende Beschreibung: „Quinterne ist ein Instrument mit 4 Chören, welche gleichwie die allerälteste Lauten gestimmt werden. Hat aber keinen runden Bauch, sondern ist wie ein Bandoer ganz glatt, einige Finger hoch . . . Etliche haben 5 Chorsaiten und brauchen in Italia die Ziarlatini und Salfinbanko zum Schrumpfen, darein sie Villaneller und andere närrische Lieder singen.“ — „Es können aber nichts desto weniger auch andere feine anmuthige Cantikululae und liebliche Lieder von eim guten Sänger und Musico Vokali darein musiciret werden.“

2. **Deutsche Laute**, gebaut von „Ruppertus Niggel in Füssen anno 1754“. Sehr gut und schön erhaltenes Instrument, dessen Decke samt kunstvoller Rosette aus einer Tafel Tannenholz gearbeitet ist. — 11 Saiten.

2. **Deutsche Laute**, altes schönes Nürnberger Meister-Instrument (Leopold Widhalm). Corpus kleiner wie bei voriger, hat auch geringere Saitenzahl.

4. **Italienische Chitera**, auch Chitara mit seitlich geneigtem, schön geschnitztem Vogelsköpfcchen. Der goldgelb lackierte Corpus hat Herz-Gestalt, in der Mitte schöne Rosette, dahinter der Steg. Zwei freischwebende Bourdon-Saiten, 8 Spielsaiten. Ende des 15. Jahrhunderts.

5. **Deutsche Chiter**, ähnlich wie vorige. Das Ende des Wirbelkastens trägt eine geschnitzte Teufelsfratze. Brauner Lack. 16. Jahrhundert. — Dieses wie das vorgenannte Instrument müssen ihrer Bauart nach zu den Lautengattungen gerechnet werden. (Vgl. Prätorius, Bl. 16 Nr. 6 und Welker von Gontershausen.)

6. **Violoncell-Gitarre**, auch Bogengitarre oder Kniegitarre genannt, weil sie wie das Cello zwischen den Knien gehalten und mit einem Bogen gespielt wird. Die Franzosen nannten das Instrument *Guitare*

d'amour, Liebesgitarre. Es hat Gambengröße, wird mit 6 Saiten bezogen, die in E A D G h e gestimmt werden. Das stark gewölbte Griffbrett ist mit 19 Messingbünden versehen, die gewölbte Decke hat zwei *f*-Löcher und trägt Steg- und Saitenhalter wie das Cello. Der Ton des Instruments ist viel singender, als der gewöhnlicher Gitarren, es übertrifft letztere auch durch Leichtigkeit in der Behandlung. Hofmusiker Birnbach in Berlin war Virtuose auf dem Gitarre-Cello und machte Kunstreisen mit demselben. Es eignet sich vorzüglich zur Ausführung von Doppelgriffen und schwierigen Passagen und wurde 1823 von Stauer in Wien erfunden.

7. **Gebirgs-Zither**, sehr alt, aber gut erhalten. 10 Saiten, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Augsburger Arbeit.

8. Originelle alte Tiroler **Gebirgs-Zither**, 9 Saiten und

9. **Tiroler-Zither**, in Form voriger ähnlich, 17 Saiten. Beide Instrumente nach altpiroler Art rot und blau bemalt. Auf der Decke *f*-Löcher und Rosetten.

10. 11. 12. Drei **deutsche Zithern** kunstvoller Arbeit. Nr. 10, aus der Zeit Napoleon I., trägt vergoldeten, französischen Adlerkopf. Das 11-saitige Instrument ruht auf 3 geschnitzten Adlerkrallen. Nr. 11, mit zierlich geschnitztem Frauenköpfchen, hat 21 Saiten, Erbauer Meister Heidegger in Passau. Nr. 12, Kemptener Arbeit, um 1800, 21 Saiten, mit feiner Brandmalerei.

13. 14. Zwei uralte **Einsaiter**, in Form der altdeutschen Fidel, mit Griffbrett und Bündlen, das eine Instrument mit flacher, das andere mit gewölbter Decke. Beim Spielen wurden sie auf den Tisch gestellt. Äusserst selten.

15. Alte **Aeolsharfe**.

16. **Chinesische Harfe**, langgestreckte, halbkreisförmig gewölbte Decke.

17. **Chinesische Zither**, kreisförmiger Schallkörper, sehr kurzes Griffbrett.

18. **Ebensolche**, achteckiger Corpus, sehr langes Griffbrett.

19. **Japanische Biva**. Der äusserst schwere Schallkörper hat Herzform. Das Instrument wird mit einem Plektrum gerissen.

20. **Zupfinstrument aus Madagaskar**. Corpus und Saitenmaterial bestehen aus dem einzigen Stück Rohr.

Die Rückwand dieser hochinteressanten Ausstellung altentümlicher Instrumente zierte eine kunstvoll geschnitzte, vergoldete Lyra. F. H.

Vereine

Gitarren- und Mandolinerverein „Perugia“ Bremen. Klublokal „Domrestaurant“, am Markt. Jeden Freitag Vereinsabend von 9 Uhr ab. Dirigent Herr C. Leutner, Friesenstr. 91.

Ein am 15. November stattgehabtes Konzert erfreute sich namentlich auch bezüglich des der Gitarre zugewiesenen Teiles des Beifalls eines zahlreich erschienenen Publikums. Die Leistungen des Vereines machen entschiedene Fortschritte. Aus dem Programme erwähnen wir

Gr. Fantasie a. Cavalleria rusticana (Mascagni)

„ a. Regimentstochter (Donizetti)

Ouverture z. „König Mydas“ (Eilenberger)

Loiu du bal (Gillet)

Frühlings Erwachen (Em. Bach)

Konzert-Mazurka (Marzuttini)

Assab-Marsch (Bellenghi).

— Eine Zuschrift des Vereines spricht der Leitung des Verbandes Anerkennung und Vertrauen aus und zollt auch dem Verbandsorgane lebhaft Beifall.

Hannoverscher Mandolin-Klub. Unter diesem Namen hat sich im Januar eine neue Vereinigung gebildet, die mit unserem Verbands in freundlichste Beziehungen getreten ist und bereits zehn Mitglieder zählt, darunter tüchtige Gitarristen, die unser Instrument auch als Solisten beherrschen. Wir wünschen dem Klub, dem auch bisherige Mitglieder des I. G.-V., sowie ein nach Hannover übersiedelter Münchener Herr angehören, frohes Gedeihen!

Zweig-Verein Nürnberg-Fürth. Der Gitarristentag hat diesem rührigen Verein manche Förderung gebracht. Die Zahl der Mitglieder hat sich vermehrt (über 20). Von der Unternehmungslust und dem Fleiss der Nürnberger Gitarristen gab ein Familienkonzert am 20. Februar im „Ludwigstörzinger“ beredtes Zeugnis. Die zahlreich erschienenen Gäste geizten nicht mit dem übrigen wohlverdienten Beifall. Das reichhaltige Programm hatte aber die Leistungsfähigkeit des Nürnberger Klubs keineswegs erschöpft, wie die zahlreichen Einlagen und Zugaben bewiesen. Zum Vortrage kam nach einem *Marsch* von *Hünten* (Gesamtchor): „*Pezzo tedesco*“, ein altes Lautenstück arr. von *Scherrer*. Es ist erfreulich, dass solche Perlen ältester Literatur fast überall Liebhaber finden. Dieses schwierige Stück wurde auch recht wacker gespielt. Später folgten auch noch „*Gagliarda*“ und „*Altfranzösisches Tanzlied*“, beide ebenfalls vom k. Kammermusiker Herrn *Scherrer* arrangiert nach alten Originalen. Herr *Roth* sang den „*Letzten Gruss*“ und „*Wenn sich zwei Herzen scheiden*“ mit seiner so sympathischen Stimme und geschmackvoller Gitarrebegleitung. Auch er gab noch manch Schönes zu. Ein *Duo* von *Hünten* wurde von ihm und Herrn *Lodter* sehr hübsch zu Gehör gebracht. Besonders erfreulich war das Auftreten des Vorstandes, des Herrn *Adriányi* mit seiner 9jährigen Tochter. Was die kleine vielversprechende Gitarristin in einem *Duo Andante op. 120* von *Carulli* sowie einem Arrangement von *Diabelli* über das Lied: „*Im Arm der Liebe ruht sich's so wohl*“ leistete, war sehr beachtenswert. Hiemit, sowie mit dem Instrument der kleinen Künstlerin ist erwiesen, dass die Gitarre nicht nur von Erwachsenen gespielt zu werden braucht, sondern dass das Gitarrespiel mit bestem Erfolg auch Kindern beigebracht werden kann in dem Alter, in welchem vielfach mit ihrer musikalischen Ausbildung begonnen wird. (Das zum Vortrag benützte Instrument ist die verkleinerte Kopie einer ganz alten Gitarre, der sogen. *Quinterne*, und noch erheblich kleiner als eine Terzgitarre, namentlich ist naturgemäss das Griffbrett ganz den Kinderhänden angepasst, die Stimmung aber ist die einer Terzgitarre. Hiedurch ist auch die Spannung der Saiten geringer, als wenn sie z. B. in der Oktave wäre, was der Grösse ungefähr entsprechen würde.) Herr *Adriányi* begleitete mit Geschmack und Diskretion, so dass diese Duette eine wirklich höchst erfreuliche Wirkung hatten. Später brachte er noch als Solovortrag das „*Aus dem Stegreif*“ von *Scherrer*. Er war auch bei allen Ensembles beteiligt, so bei *Kreutzer*: „*Schäfers Sonntagshied*“ nach *Scherrers* Arrangement, welches sehr wirkungsvoll gespielt wurde. An sonstigen Chorstücken wurden geboten: Bearbeitungen von *Decker-Schenk* über *Sichers Loreley* und eine französische Tanzweise. Die Göttsche Bearbeitung des Wagner'schen Liedes „*An den Abendstern*“ wirkte weniger gut, woran aber nicht die Spieler Schuld hatten. In jeder Beziehung erfreulich war der „*feierliche Marsch*“ und „*Ländler*“ von *Fichtel*. Von Herrn *Raab* sowie einem zufällig anwesenden Gast aus München wurden noch

Extranummern geboten. Der in jeder Weise schön verlaufene Abend gibt aufs neue die Gewähr, dass sich unsere Sache in Nürnberg in den besten Händen befindet. Wir wünschen den Nürnbergern ferner Gedeihen und viele weitere schöne Erfolge!

Der **Mailänder Mandolinen-Klub, München** veranstaltete Freitag, den 25. März im Mathilden-Saale zu München ein grösseres Konzert. Mitglieder des Intern. Gitarri-Verbandes hatten für ihre Person freien Eintritt. Näherer Bericht folgt.

Das Klub-Lokal wurde ins Restaurant „Walhalla“ (Ecke Augusten- und Briennerstrasse) verlegt, wo jeden Montag Abend die Proben stattfinden.

Bekanntmachung der Zentral-Leitung

☛ **Alle Sendungen, Korrespondenzen, Zeitschriften, sowie Gelder (Mitglieds-Beiträge etc.) für das Sekretariat und die Kassa des Internat. Gitarri-Verbandes, ebenso für die Redaktion des „Gitarre-Freund“ nur noch an die Adresse München, Metz-Strasse 25¹⁰ (nicht mehr Metz-Strasse 12) erbeten!**

Konzertberichte

Am Freitag den 12. Februar d. J. spielte der **Mailänder Mandolinen-Klub München** im grossen Kaim-Saale zu München in einer Familienunterhaltung des Kaim-Orchesters folgende Stücke mit grossem Erfolge:

„Saluto a Mascagni“ Marsch von Billi.

„Intermezzo“ von Heinrich Albert.

„Colombina-Polka“ von Heinrich Albert.

* Einer Einladung des Journalisten- und Schriftsteller-Vereines zufolge gab an dessen Familien-Abend der Gitarre-Klub **München**, vom Mandolinen-Klub München 1893 und vom Albertschen Mailänder Mandolinen-Klub in liebenswürdigster Weise unterstützt, ein historisches Konzert im Mathilden-Saale. Das reichhaltige Programm gab ein anschauliches, fesselndes Bild über die Entwicklung des Gitarrespiels. Unser Mitglied Herr Robert Kothe sang eine Anzahl Minne- und Volkslieder, die er auf der Gitarre selbst begleitete. Seine Leistungen, wie alle übrigen Darbietungen ernteten lebhaften Beifall und erweckten das grösste Interesse. Beschränkten Raumes halber können wir das Programm wie eingehenderen Bericht erst im nächsten Hefte veröffentlichen. — Das Konzert soll zufolge vielfacher Anregungen, die auch von auswärts erfolgten, im April wiederholt werden.

* **Historische Konzerte.** Der Wert und Reiz solcher Konzerte, wie sie auch unser Verbands-Dirigent kgl. Kammermusiker Herr Scherrer wiederholt veranstaltet, wird auch anderwärts in musikverständigen Kreisen anerkannt. Alte Lautenstücke aus dem 15. und 16. Jahrhundert hat Herr Scherrer durch den Gitarre-

Klub München, wie bekannt, schon seit Jahren zu Gehör gebracht, ebenso alte Blochflöten, Trumb-scheite usw. zur Wiedergabe alter Instrumentalmusik verwendet. Die Zuhörer waren stets erstaunt und erfreut über die prächtigen Klangwirkungen und dankten durch reichlichen Beifall, der nicht nur der guten Ausführung, vielmehr noch dem Interesse an jenen alten Tonschöpfungen selbst galt. Die „Zeitschrift für Instrumentenbau“ berichtet, dass die „Musikalische Gesellschaft“ in **Essen**, der Künstler, Kunstliebhaber, Gelehrte usw. angehören, ein Hauptgewicht darauf legt, in ihren Konzerten auch alte Musikstücke auf alten Instrumenten wiederzugeben. Was in der den Programmen beigegebenen „Einführung“ gesagt wird, deckt sich so vielfach mit unseren verwandten allerdings nicht einseitig gepflegten Bestrebungen, dass wir uns freuen, das Verständnis für den Wert derselben sich ausbreiten zu sehen. Es heisst u. a.: „Unsern Mitgliedern wird willkommen sein, dass die Vortragsnummern auf solchen Instrumenten aufgeführt werden, für welche sie komponiert sind.“ Das bedeutet eine neue, schwerwiegende Umänderung, denn in keiner Kunst ist in bezug auf historische Treue bisher so gesündigt worden, wie in der Musik. Das von unserm ersten rheinländischen Musikkritiker und Klavier-Virtuosen Dr. Neitzel gespielte Cembalo (Tastenhackebrett), mag den Zuhörer in seiner Klangfarbe, die durch eine Anreissmechanik (also nicht durch Hämmer, wie beim Klavier) bewirkt wird, zuerst befremden. Aber bald wird das Ohr erfasst von dem Zauber, dem bestrickenden Reiz dieses zarten Instrumentes. Es ist, als würden wir zurückversetzt in die Rokokozeit, in die Zeit eines Watteau! —

Auch in **Konstantinopel** hat Herr Bankier Gustav Helbig, ein tüchtiger Musikforscher, Sammler und Orgelvirtuos, am 31. Januar ein historisches Konzert veranstaltet, in dem nur Stücke aus dem 16.—18. Jahrhundert auf Instrumenten aus derselben Zeit zu Gehör gebracht wurden.

H. Zum 29. Januar wurde das S. 62 vorigen Jahrg. d. *Guit.-Frd.* bereits erwähnte grosse Konzert zu **New-York** in der dortigen Carnegie Hall, einem glänzenden Festraume, veranstaltet, das ausschliesslich den drei Instrumenten Gitarre, Mandoline und Banjo gewidmet war. Der Unternehmer, Herr C. L. Partee, Herausgeber der Fachzeitschrift „The Cadenza“ hat durch grossartige Veranstaltungen diesem Konzerte eine allgemeine Bedeutung zugunsten unseres Instrumentes verschafft, so dass die Gitarre in Amerika, wo sie ohnehin sehr beliebt und verbreitet ist, infolge dieses Konzertes besonders in den oberen Gesellschaftskreisen grösste Beachtung und Pflege finden wird.

Als Solisten wirkten lauter hervorragende Vertreter ihrer Instrumente mit. Für Gitarre Herr *William Foden*, St. Louis, sowie unser Mitglied Herr *C. D. Schettler*, der von Berlin aus nach New-York gereist und unsern Lesern wie den Besuchern des Nürnberger Gitarri-Verbandes bereits rühmlichst bekannt ist. Für Mandoline waren Fräulein *Hilda Hempel* aus Atlantic City, Herren *Giuseppe Pettine* und *Valentin Abt*, Italiens und Amerikas bedeutendste Virtuosen, gewonnen, ebenso mehrere erste Vertreter für Banjo. Ferner erschien der

* S. auch unsere Begleit-Zeilen zur Musikbeilage dieses Heftes (S. 34.)

„Ideal Club“ aus Boston (Mandoline, Banjo und Gitarre) usw.

Das Programm bot folgendes:

Ouverture. „Bridal Rose“ *Levallee-Jacobs*
 Kleine Fantasie *Granado*
 Mandolinen: Quartett des Bostoner Ideal-Club
 (1. u. 2. Mandoline, Mandola und Cello)

My old Kentucky Home *Foster-Farland*
 Perpetuum mobile Op. 24 *C. M. v. Weber*
 Banjo-Soli: Miss Fannie Heinline

Ernani *Verdi-Mertz*
 Fantaisie sur une mélodie russe *Pettoletti*

Gitarre-Solo: Herr C. D. Schettler

Bolero *Moszkowski*
 Potpourri *arr. v. Lansing*
 Banjo-Soli: Herr G. Lansing

I. Konzert Op. 16 *Beriot*
 Mandolinen-Solo: Herr Giuseppe Pettine
 Grosses Opfern-Potpourri }
 Schottische Lieder } *arr. v. Bacon*

Baconsches Banjo-Quintett

Bizarria Capriccio di Concerto *Munier*
 Chant d'Amour *Munier*

Mandolinen-Solo von Miss Hilda Hempel
 Militär-Marsch *Morse*
 Dixie Land *Haines*

Banjo-Ensemble des Bostoner Ideal-Club
 Konzert Op. 64:

Andante — Allegro *Mendelssohn*
 Mandolinen-Solo: Herr Valent. Abt

Konzert-Walzer Op. 3 *Wieniawski*
 Grosse Konzert-Polka *Bartlett*
 Banjo-Solo: Herr Fr. J. Bacon

Sextett aus „Lucia“ (Übertragung) *Donizetti-Foden*
 Favorita-Fantaisie *Donizetti-Mertz*
 Alice, Romanze (variiert) *Ascher-Foden*

Gitarre-Solo: Herr Wm Foden

Fantaisie aus „Troubadour“ *Verdi-Bacon*
 Nachtigall und Frösche *Eilenberg*

Baconsches Banjo-Quintett.

Etwa 1700 Personen wohnten der Aufführung bei, die in jeder Weise tadellos verlaufen sein soll. Herr Schettler, mit Beifall empfangen, rechtfertigte von neuem seinen Ruf. Ebenso werden die Leistungen des Herrn Wm Foden auf der Gitarre als solche allerersten Ranges geschildert. „Er ist mehr als Virtuose, er ist durchweg Meister des Instrumentes in jeder Beziehung. Er hat Effekte gefunden, die manchem Gitarristen noch fremd waren, und verbindet die schwierigste Technik mit grösster Reinheit und Fülle des Tons, der an die Harfe oder das Piano erinnert.“ Seine Leistungen haben die grösste Begeisterung erweckt.

Ein geschmackvoll gedrucktes, splendid ausgestattetes Programm in Albumform mit den Bildnissen der Mitwirkenden dürfte seinen Zweck als Andenken an das bemerkenswerte Konzert erfüllen; für freundliche Zusendung dieses Heftes sprechen wir dem festgebenden Herrn Verleger an dieser Stelle unsern besten Dank aus.

Chronik

ma. Bei der Uraufführung und auch bei den nachfolgenden Aufführungen der Oper „Neugierige Frauen“ von Wolf-Ferrari im Kgl. Residenztheater zu München wirkten 2 Mandolinen und 1 Gitarre des unserem Verbands angehörigen Mailänder Mandolinen-Klub München bei der Barcarola im III. Akt dieser Oper mit.

In „Stella und Antonie“ von Bierbaum spielt im Kgl. Residenztheater zu München die schwierige Gitarrebegleitung der drei Lieder im III. Akt Herr Heinrich Albert, Dirigent des Mailänder Mandolinen-Klub. Intendant Professor von Possart sprach des öfteren seine Bewunderung über die ausgezeichnete Wirkung der Gitarre Herrn Albert gegenüber aus.

Im Verein für Volkskunst und Volkskunde zu München hielt Herr Priv.-Doz. Dr. Kroyer am 21. Dezember v. J. im Mathildensale einen Vortrag (s. vorige Nummer des Gitarre-Fr. S. 14) über „Das deutsche musikalische Lied des 15. und 16. Jahrhunderts“ als Einleitung zur Vorführung einer Reihe älterer Volkslieder. Hiezu hatten sich überaus zahlreiche Zuhörer der besten Gesellschaftskreise eingefunden und lauschten mit gespanntem und stets gesteigertem Interesse den Ausführungen des Redners und den diese begleitenden Gesängen, sowie den folgenden Darbietungen. Den Vortrag erläuterten folgende Lieder: 1. „Der wallt hat sich entlawbet“, aus dem Lochheimer Liederbuch von 1451 (3stimmig für gemischten Chor); 2. „O Elslein, liebste Elslein mein“ von L. Senfl 1544 (4stimmig für gemischten Chor; hiebei zweierlei Text und Melodie ineinander verflochten); 3. dasselbe Lied gesungen von Herrn Dr. Bauer mit Lautenbegleitung; 4. „Herzlieb, zu dir allein“ von Hassler 1601 (5stimmig für gemischten Chor).

Die Singweisen der danach vorgeführten Volkslieder hatte unser Verbandsdirigent Herr Kammermusiker Scherrer, z. T. mit Lautenbegleitung, und zwar, wie die Monatsschrift obengenannten Vereins berichtet, „auf vorzügliche Weise eingerichtet, die mit künstlerischem Verständnis sowohl den volkstümlichen Charakter als den sinnigen Inhalt zum Ausdruck brachte.“ Der grosse Beifall bewies, welche Freude solche Weisen, besonders in Gemeinsamkeit mit den Klängen der Laute zu erwecken vermögen und welch dankbare Aufgabe sich jenen bietet, die die köstlichen, noch vielfach verborgenen Schätze zu heben trachten, die schon viel zu lange in Vergessenheit schlummerten.

Denjenigen unserer Leser, die die betreffenden, z. T. noch ungedruckten Lieder mit ihrem Wortlaut kennen lernen wollen, senden wir Texte gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken postfrei zu.

* Einen weiteren Beleg, wie das Volkslied infolge der Bestrebungen derer, die seinen hohen Wert erkennen und verstehen, von neuem Wurzel fasst, so dass daraus auch neue frische Blüten aufleben werden, lieferte das diesjährige Karnevalsfest der Münchner Presse, das, stets glänzend ausgestattet, von Prinzen des Kgl. Hauses, vielen hohen Würdenträgern des Staates, den vornehmsten Vertretern der Künstlerschaft, sowie von einem auserlesenen Publikum zahlreich besucht war. Der Abend war dem „Deutschen Volksliede“ gewidmet, dessen poetische Gestalten nicht nur in den reizendsten und originellsten Masken neu auflebten, das vielmehr noch eine besonders reizvolle Verherrlichung in einem Festspiele von Otto Julius Bierbaum „Das Deutsche Volkslied“ fand. Die Szenerie zeigte einen

Ein Inhalts-Verzeichnis zum 4. Jahrgang 1903 des „Gitarre-Freund“ wird nächstem Hefte beigegeben.
 D. Red.

gemütlichen alten deutschen Kleinstadtdorplatz in maienduftiger Mondscheinnacht; zwei schwärmerische Studenten ziehen aus „Gedichte suchen“; eine jungblütige Alte (das Volkslied) lässt vor ihren Augen zauberisch in Gruppen und Einzelgestalten aus verschiedensten Zeiten singend und sagend jene alten, guten namenlosen Lieder aufziehen, an denen Herz und Sehnen unseres Volkes hängt und hängen wird, solange das Gemüt ihm zu eigen bleibt. Der Schluss des Festspiels klingt aus in den gemeinsamen Gesang des Liedes: „Freut euch des Lebens“ und dann zogen alle die Gestalten im lustigen Chor von der Bühne herab in den Saal und vereinten sich mit der Menge der kostümierten Festbesucher, unter denen sie so manche Doublette ihrer selbst fanden. Das Festspiel fand viel Anklang und wir sprechen die Hoffnung aus, ihm in wenig veränderter Form, aber mit der duftigen Begleitung eines Gitarren-Orchesters (leider dürfen wir nicht aus der Schule schwatzen), vielleicht um den „Guitarrentag“ herum, eines schönen Abends nochmals zu begnügen.

* Unserm Mitgliede Herrn Robert Lienau, Mitinhaber der Schlesingerschen Buch- und Musikalienhandlung zu Berlin, ist das Herzogl. Sachsen-Meiningsche Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Notiz zur Musikbeilage

Napoleon Coste¹⁾, einer unserer feinsinnigsten Gitarrekomponisten, welcher eine Fülle meist noch ungehobener Schätze hinterlassen hat (siehe unsere Musik-Beilage zu Heft 9 v. Juni 1901 d. Guit.-Freund²⁾) trug dem Geschmack seiner Zeit auch nach der Seite hin Rechnung, dass er sich neben seinen Originalkompositionen³⁾ auch mit Arrangements für die Gitarre befasste. Wir bringen aus der Sammlung des Herrn Staatsrat Stockmann in Kursk eine Übertragung je eines Satzes zweier Beethoven-Sonaten (Klavier). Wenn sich auch darüber streiten liesse, ob man die Meisterwerke unserer Klassiker anders als in der von dem Komponisten beabsichtigten Weise zu Gehör bringen soll, so dürfte die heutige Beilage doch vielen unserer Mitglieder für ihre häuslichen Studien eine angenehme Gabe sein, zumal diese, von einem unserer „Besten“ herrührend, schon in der Art und Weise der Übertragung einen grossen guitaristischen Wert besitzt.

Beide Stücke sind übrigens auch von F. Carulli, op. 155 (für 2 Gitarren) „arrangiert“ worden und, irren wir nicht, bei André in Offenbach a/M. s. Z. erschienen.

Briefkasten

An verschiedene Fragesteller. Das Erscheinen des Gitarrefreund ist an bestimmte Erscheinungsdaten nicht gebunden. (S. auch S. 9 des vorigen Heftes über einen dahin zielenden Antrag zur General-Versammlung.) Vorgesehen ist jährlich sechsmaliges Erscheinen; selbstverständlich wird möglichst gesorgt, dass alle zwei Monate eine Nummer erscheint. Ergibt sich aber durch unvorherzusehende Ereignisse, dass diese wichtig genug sind, sie den Mitgliedern möglichst rasch mitzuteilen,

¹⁾ Biographie s. Gitarre-Freund 1902, Heft 5. — Preis dieser Nummer 50 Pf.

²⁾ Nap. Coste: „Rondoletto“ für Guit.-Solo. (Vom Verlag d. Guit.-Freund gegen frank. Einsendung v. 80 Pf. zu beziehen.)


³⁾ s. Guit.-Fr. 1903, Heft 5/6: Coste, 25 Etudes pour la Guitare. (Vergl. ferner Inserat S. 36 dieses Heftes.)

so wird die Ausgabe der Zeitschrift doch besser verschoben, bis jene Sache zur Mitteilung reif geworden, anstatt bis zur Fertigstellung einer übernächsten Nummer zu warten. Ein anderer Grund für manchmal eintretende Verspätung besteht nicht, als lediglich praktische Erwägungen im Interesse der Mitglieder. Irren ist aber menschlich und so ist unsere gute Absicht dadurch vereitelt worden, dass ein mit gutem Grunde früher erwarteter ministerieller Bescheid zu lange ausblieb. Dafür erscheint Heft 3 nun um so rascher. Beantwortung jeder Einzelanfrage über Verbleib der Zeitschrift ist, besonders wenn Rückporto fehlt, nicht möglich, wir bitten darum für diesmal um Nachsicht. Alle Zuschriften für Sekretariat und Redaktion bitten, nur nach Metz-Strasse 25/0 München VIII zu richten.



Wappenform-Gitarren

von neuestem, bevorzugtem Modell, sowie

Mandolinen, Zithern und Saiten etc. 

liefert die bedeutende

==== Musikinstrumenten-Manufaktur ====

Carl Gottlob Schuster jun.

gegr. 1824

Markneukirchen No. 575

Apparat „Accord-Revolver“ ermöglicht schon nach einer Stunde Übung die Erlernung des Gitarrespiels


==== Katalog kostenfrei ====

AUGUST SCHULZ

GUITARREN- UND SAITEN-FABRIKANT
NÜRNBERG Unschlittplatz

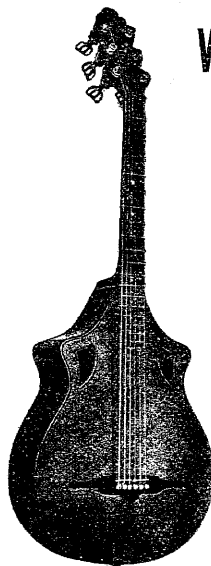
empfeilt als Spezialität:

Wappenform-Gitarren

in eleganter Formenschönheit mit anerkannt unerreichter, gesangreichster Tonfülle und vollständig reinstimmender, mathematischer Griffbretteinteilung nach Berechnungen des Herrn E. Adriányi. 

Neu: Epochenmachendste Erfindung auf dem Gebiete des Gitarrebaues. Bassgitarren, in gewöhnlicher und Wappenform, mit abnehmbaren Wirbelkopf für die Contrasaiten.

D.R.G.M. Nr. 214883. Ermöglicht innerhalb 1 Minute eine Bassgitarre in eine gewöhnliche Gitarre umzuwandern und umgekehrt.



Prospekte und Preisliste postfrei.

HANS RAAB

Saiten-Instrumentenbauer

Sendlingerstr. 7—9 MÜNCHEN Sendlingerstr. 7—9

Spezialwerkstätte für Gitarrenbau

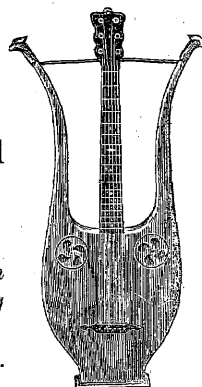
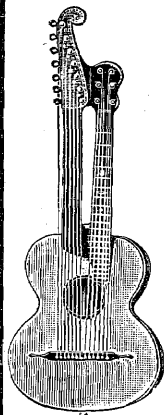
Empfehle meine als erstklassig anerkannten

Terz-, Prim- und Bass-Gitarren.

Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, gebaut gemäss den Angaben der Leitung des I. G.-V. mit genauer, reinstimmender Griffbrett-Teilung auf Grund der mathem. Berechnungen des Herrn E. Adriányi.

Eigene Saiten-Spinnerei. — Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.

Tonverbesserung garantiert.



MAX AMBERGER

HOF-INSTRUMENTEN-FABRIKANT

MÜLLERSTRASSE 8 MÜNCHEN MÜLLERSTRASSE 8

GUITARREN, gebaut nach bewährten alten Mustern und den Errungenschaften der Neuzeit, vollständig den Wünschen der ersten Meister und Lehrer des Internationalen Gitarristen-Verbandes entsprechend.

Preisliste kosten- und portofrei

SPEZIALITÄT:

Meister-
Gitarren

und

Konzert-
Zithern



Franz Halbmeyer

Saiten-Instrumentenfabrikant

München, Bayerstrasse 79

empfeht seine vorzüglich gearbeiteten

Prim-, Terz- und
Bassgitarren

in den verschiedensten Ausstattungen
und nach alten

Wiener- und italienischen Modellen.

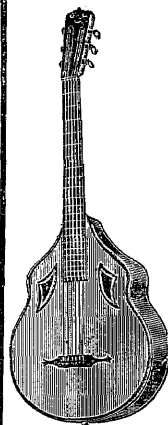
Ferner alle Gattungen

Concertzithern,
Streichinstrumente und Saiten.

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung
vorzüglichen Materials.

Reparaturen

sämtlicher Saiten-Instrumente.



Spezial-Werkstätte
für den Bau von

MANDOLINEN

GUITARREN

ZITHERN

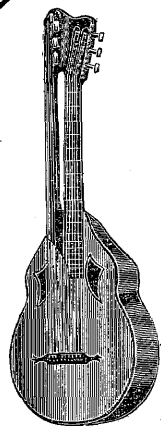
Gegründet

1884

ANTON BAUER
Musik-Instrumenten- u. Saiten-Fabrikant
LINZ a. D. Lustenauerstrasse 4

Ober-
Österreichische
Landesausstellung
1903 mit dem Staats-
preis ausgezeichnet

Mechanische
Saitenspinnerei



Ignaz Kettal

Schönbach (Böhmen)

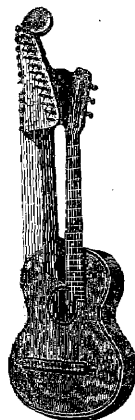
**Meisterwerkstätte für Gitarre- und
Zitherbau nur allerersten Ranges**

Empfehle allen Guitarristen meine
selbstgefertigten Instrumente mit vor-
züglichem Ton und in solidester Arbeit

Reparaturen kunstgerecht und billigst

SAITEN

selbstgefertigte, in feinsten Qualität



Soeben erschienen im Verlage von Ph. L. Jung in München VII*) nachfolgende
Guitarrestücke von Ludwig Schwarzmann

(E. Adege Häe):

Guitare-Schule, I. Teil

M. 2.50

Blütenlese deutscher Gesänge für die
Gitarre im vierstimm. Satz bearbeitet
und mit Angabe der Saitenbünde und des
Fingersatzes versehen 4 Hefte zu je M. 1.—

30 vierstimmige Stückchen für Freunde
des Gitarrespiels **M. 1.80**
15 kleine vierstimmige Stücke für die
Gitarre **M. 1.—**
3 Stücke für Gitarre: Gustchen-
Walzer, zweist. Fuge, dreist. Fuge **M. —.60**

Es wird auf die fachmänn. Besprechung in Heft 5/6, 1903 und im vorigen Hefte dieser Zeitschrift hingewiesen.

Wir vermitteln die Besorgung der angekündigten Musikalien für die Mitglieder ebenfalls. Verlag des Gitarre-Freund.

Verlag von **COSTALLAT & Cie., PARIS,**
15 Chaussée d'Antin

Soeben erschien:

N. COSTE

25 ETUDES DE GENRE

POUR LA

GUITARE

(OP. 38)

Nouvelle édition revue et doigtée

par **Alfred Cottin**

netto M. 4.—

Dieses kleine Meisterwerk eines der grössten Gitarre-
virtuosens bildet sozusagen ein Vademecum für jeden
Guitarristen, der sich ernstlich mit dem Studium seines
Instrumentes befasst. Vortrefflich harmonisch gearbeitet,
können diese äusserst interessanten Etüden ebenso gut
von einem Streichtrio oder Quartett ausgeführt werden,
jedenfalls aber verdienen sie als vorzügliches Ausbildungs-
material und wegen ihres künstlerischen Wertes weiteste
Verbreitung.

Georg Tiefenbrunner

München, Burgstrasse 14

Gegründet 1842

Hof-Saiteninstrumenten- und Saiten-Fabrik

Kgl. Bayer. Hoflieferant,

Hoflieferant S. Kgl. Hoheit d. Herzogs Karl Theodor in
Bayern und Ihrer Majestät d. Königin Alexandra von England
und Kaiserin von Indien

Ausgezeichnet mit der Grossen goldenen Medaille
f. Kunst und Wissenschaft v. S. Kgl. H. d. Herzog
Maximilian in Bayern.

Zithern und Gitarren

besten Genres!

eigenen Fabrikates!

Grösstes Lager in München!

Streich-Melodions, Violinen, Violas, Celli,
Contrabässe, Mandolinen, Mandoras etc. etc.

Alte italienische Meistergeigen
und **Meister-Gitarren**

Kataloge kostenfrei und franco.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Erste Preise erhalten in Wien 1873, Philadelphia 1876,
Sydney 1879, Graz 1880, Melbourne 1881, Nürnberg 1882,
Amsterdam 1883, Boston 1883, London 1885, München 1888,
London 1891, Chicago 1893.